

## Ein Ort, an dem sich jede\*r mit der eigenen Erinnerung wiederfindet

Die Bildungsforscherin **Nadja Danglmaier** von der Universität Klagenfurt und der Sozialpsychologe **Daniel Wutti** von der Pädagogischen Hochschule Klagenfurt erzählen in einem Gespräch mit **Cornelia Kogoj** über die Weitergabe von Traumata an die Nachfolgenerationen, wie grenzüberschreitende Erinnerungsarbeit aussehen kann und warum es in Kärnten einer neuen Erinnerungskultur bedarf.

Nadja Danglmaier | Foto: Riccio, Klagenfurt



Daniel Wutti | Foto: PHK/Reichmann



[Nadja Danglmaier, du warst Hauptorganisatorin der im letzten und heurigen Jahr am Klagenfurter Domplatz stattgefundenen Veranstaltungen „Svobodni! Befreit! Ein Fest dem Widerstand – Praznujmo upor“. Was war die Idee dahinter? Und warum habt ihr dafür diesen Ort gewählt?](#)

**Nadja Danglmaier:** Die Idee zu einer Initiative, die sich mit dem Domplatz in Klagenfurt beschäftigt, entstand eher zufällig. Ich kam immer wieder mit Leuten ins Gespräch, denen die einseitige Manifestation der Erinnerung am Domplatz ein Dorn im Auge war. Mir erging es ähnlich. Seit 1990

existiert an diesem zentralen Ort eine Tafel, die ausschließlich an die „von Partisanen verschleppten und ermordeten Kinder, Frauen und Männer“ erinnert. Die wenigsten wissen, dass der Domplatz – wie aus Forschungen von Brigitte Entner hervorgeht – in mehreren Phasen der Geschichte auch ein Haftort war. Die Jesuitenkasernen am Domplatz diente zum Beispiel als Lager für die nach der zwangsweisen Aussiedlung zurückgekehrten Kärntner Slowen\*innen. Insofern ist dieser Platz auch ein Ort, der eng mit der Geschichte der slowenischen Volksgruppe verbunden ist.

Wenn man sensibel für die Manifestationen von Erinnerungskultur

im öffentlichen Raum ist und die jahrzehntelange Marginalisierung der Erinnerung an die NS-Opfer samt der negativen Konnotation des Partisan\*innenwiderstands kennt, versteht es sich von selbst, dass man aktiv werden muss.

Um Akzente in Richtung einer neuen, inklusiven Erinnerungskultur zu setzen, haben wir die Initiative „Koroška/Kärnten gemeinsam erinnern / skupno ohranimo spomin“ gegründet. Die Aktivitäten der Initiative tragen dazu bei, die aktuell stark verkürzte historische Erzählung vor Ort zu erweitern und einen neuen Erinnerungsdiskurs zu stärken, der die Polarisierung überwindet.

Wir starteten einen Aufruf an ein breites Personenspektrum, sich dieser Initiative anzuschließen. Unser Ziel ist, der Öffentlichkeit eine positive Sichtweise auf den Partisan\*innenwiderstand in Kärnten und auf die Befreiung vom nationalsozialistischen Regime zu vermitteln. Gefeierte werden soll sowohl der Widerstand gegen den Nationalsozialismus als auch gegenwärtige Formen von Widerstand und Zivilcourage. Das „Fest dem Widerstand“ soll jährlich am Domplatz stattfinden, das nächste Mal am 30. Juni 2023.

Zurzeit arbeiten wir an der Umsetzung eines Künstler\*innen-Wettbewerbs. Es gab einen Aufruf zur Einreichung von Entwürfen für eine künstlerische Intervention, die den Domplatz neu bespielen und Perspektiven öffnen soll. Das Wichtigste ist für mich aber, dass ein Prozess in Gang gesetzt wird, der einen neuen öffentlichen Diskurs fördert.

Das Stichwort „zwangsweise Aussiedlung der Kärntner Slowen\*innen“ ist bereits gefallen. Daniel Wutti, du hast für deine Diplomarbeit mit jeweils drei Generationen aus drei slowenischen Familien Interviews geführt, um zu erforschen, welche Auswirkungen die Deportationen im Jahr 1942 nicht nur auf die Deportierten selbst, sondern auch auf die nachfolgenden Generationen hatten bzw. immer noch haben. Du hast dich dabei insbesondere auf das Konzept des transgenerationalen Traumas bezogen, das aus der Holocaustforschung stammt und besagt, dass nicht nur die diejenigen, die den Holocaust unmittelbar erlebt haben, traumatisiert wurden, sondern dass sie ihre traumatischen Erfahrungen auch an die nachfolgenden Generationen weitergegeben haben.

**Daniel Wutti:** Die verfolgten und deportierten Zeitzeug\*innen des Na-

tionalsozialismus wurden zu einem großen Teil traumatisiert oder stark psychisch belastet. Nach dem Zerfall des Nationalsozialismus hatten sie große Hoffnungen, dass sich die Situation in Kärnten für sie zum Guten ändern würde. Doch bald mussten sie erkennen, dass die Macht nach wie vor deutschnational, antislowenisch und minderheitenfeindlich ausgerichtet war. Schon alleine die Denkmäler, die nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet wurden, haben diese Tradition fortgeführt. In der Traumatheorie spricht man in diesem Fall von einer sequenziellen Traumatisierung. Die einmal traumatisierten Menschen haben immer wieder Sequenzen erleben müssen, die sie in die frühere traumatische Zeit zurückgeworfen und an das Geschehene erinnern haben.

Jeder militärische Aufmarsch, jeder Fackelzug in Südkärnten, die 10.-Oktober-Feiern anlässlich des Jahrestages der Kärntner Volksabstimmung 1920 oder auch Ereignisse wie die geplante Errichtung eines Denkmals für den führenden Abwehrkämpfer und späteren Nationalsozialisten Hans Steinacher in Völkermarkt können diese Menschen triggern. Die Theorie der sequenziellen Traumatisierung besagt, dass die Retraumatisierung umso schlimmer ist, wenn Menschen immer wieder neue traumatische Sequenzen erleben. Insofern ist die Gesellschaft, die das traumatisierte Individuum umgibt, mitverantwortlich für seine Heilung. Im Falle der Slowen\*innen hat Kärnten jedoch jahrzehntelang dafür gesorgt, dass diese Menschen nicht in Ruhe gelassen und psychisch entlastet wurden. Die nachfolgende Generation ist mit den Traumata der Eltern aufgewachsen. Diese waren immer präsent, sei es durch das Verschweigen oder das Zu-viel-darüber-Sprechen. Die Kinder spüren, dass diese Erinnerungen die Eltern nicht mehr loslassen, und beschäftigen sich wiederum bewusst oder unbewusst damit. Dieser Aspekt der transgenerationalen

Traumatisierung kann bis zur dritten Generation weitergehen. Diese Generation ist zwar entlasteter, aber immer noch stark damit beschäftigt, wenn auch auf eine andere Art und Weise.

Die israelische Filmemacherin Yael Reuveny sagte in einem Interview: „[Die zweite Generation] brachte das alles ans Licht und wir als dritte Generation können uns nun fragen: Was macht das mit uns? Wir sind nah genug dran, um es zu fühlen. Aber auch weit genug weg, um fragen zu können.“<sup>[1]</sup> Würdest du dem zustimmen, dass die dritte Generation eher imstande ist, ihre Familiengeschichte in widerständische Momente oder in politische Aktionen umzuwandeln als die zweite Generation?

**Wutti:** Die zweite Generation hat sehr viele bewusste oder unbewusste Aufträge übertragen bekommen, die mit dem Thema verbunden sind. Sie musste realpolitisch fortführen, was bewusst oder unbewusst als Auftrag übriggeblieben war. Beim Kärntner Ortstafelsturm vor heuer genau 50 Jahren war es vor allem die zweite Generation, die Widerstand geleistet hat. Es stimmt, dass die dritte Generation emotional distanzierter ist. Das Trauma und die damit zusammenhängende Belastung ist nicht mehr so stark und lebensfüllend wie noch bei der ersten und zweiten Generation. Dennoch gibt die Geschichte auch für die dritte Generation eine Struktur vor, die vielfach in eine widerständische Haltung übersetzt wird.

Ihr beide habt gemeinsam mit Eva Hartmann das Buch „Erinnerungskulturen im Grenzraum“ herausgegeben. Versteht ihr dieses Buch als Gegennarrativ zur offiziellen Geschichtserzählung in Kärnten? Unter anderem auch deshalb, weil es beide Perspektiven – jene aus Slowenien und jene aus Kärnten – miteinander verbindet.

<sup>[1]</sup> Mit dem Schatten leben. Enkel der Holocaust-Generation. Deutschlandfunk, 27. 1. 2015.

**Danglmaier:** Wir möchten weniger ein Gegennarrativ schaffen, sondern eher ein neues Narrativ etablieren. Wir möchten bewusst machen, dass es unterschiedliche Blickwinkel auf ein und dasselbe historische Ereignis gibt. Erst wenn man das erkennt, kann ein Bewusstsein für die Perspektive des jeweils anderen geschaffen werden. Deshalb erschien es uns wichtig, über die Grenze zu schauen und auch über die Grenze hinweg zu denken.

Vorausgegangen ist diesem Buch ein Schulprojekt. Wir haben mit Lehrpersonen aus Kärnten und Slowenien gearbeitet und gemeinsam nachgedacht, wie sie die Geschichte dieses Grenzraums sehen. Mit welchen historischen Narrativen sind sie aufgewachsen? Was wurde ihnen in der Ausbildung erzählt? Aber auch: Wie wird diese Geschichte heute in den Schulen in Slowenien und Kärnten vermittelt? Wir haben versucht, sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede im Umgang mit der Geschichte dieses Grenzraums herauszuarbeiten, um etwas Verbindendes zu finden. Anschließend wurden auf beiden Seiten der Grenze konkrete Schulprojekte durchgeführt, die wir begleitet und evaluiert haben. Daraus haben wir Leitlinien für eine zeitgemäße historische Bildungsarbeit im Grenzraum erarbeitet und mit Good-Practice-Beispielen angereichert. So wurden unter anderem die 10.-Oktober-Feiern in den Primarstufen analysiert und daraus Vorschläge abgeleitet, wie dieser Tag jenseits vom Vermitteln

deutschnationaler Botschaften begangen werden kann.

**Wutti:** Es ging uns dabei um die Frage, wie Zeitgeschichte aufbereitet werden kann, damit sie auch für Kinder und Jugendliche interessant ist. Jahrzehntlang war die Sichtweise jenseits der Grenze nicht präsent. In Slowenien gibt es ein erinnerungspolitisches Kontrastprogramm zu den 10.-Oktober-Feiern in Kärnten: Seit 2005 erinnert ein eigener Gedenktag an General Rudolf Maister, der nach dem ersten Weltkrieg im Norden Gebietsansprüche der Slowen\*innen verteidigte. Gegen seine Truppen kämpften die Kärntner Abwehrkämpfer. Mit dem 10. Oktober und dem General-Maister-Tag wird auf beiden Seiten national ausgrenzend erinnert. Wäre es nicht angemessener, heute die gemeinsame Geschichte inklusiver anzugehen? Aber auch innerhalb Kärntens lernen die meisten jungen Menschen erst an den Hochschulen detailliert über die Kärntner Slowen\*innen und Kärntens Zweisprachigkeit – das ist ein Missstand.

Mittlerweile ist das Deutschnationale und Ewiggestrige auch in Kärnten nicht mehr mehrheitsfähig. Das Grenzüberschreitende und der positive Aspekt von Mehrsprachigkeit stehen im Vordergrund. Gerade im Unterricht möchten heute viele Lehrer\*innen ein anderes historisches Bewusstsein vermitteln, wissen aber oft nicht, wie. Deshalb braucht es Projekte wie das unsere.

**Danglmaier:** Ja, ich glaube auch, dass es eine unserer wichtigsten Aufgaben ist, den Lehrer\*innen das notwendige Hintergrundwissen zu vermitteln und das vorhandene Wissen zu kontextualisieren. Wir versuchen das auf mehreren Ebenen. Zum Teil im Rahmen von Schulprojekten, aber auch in der Lehrer\*innenausbildung an der Universität und an der pädagogischen Hochschule. Bis jetzt war es so, dass sich engagierte Lehrpersonen Wissen selbst aneignen mussten. In unseren Befragungen gaben viele an, ihr Wissen über diese historischen Ereignisse nur zu einem geringen Teil in der Aus- und Fortbildung erworben zu haben. Deshalb sehe ich es als meine Aufgabe, die Studierenden für das Thema „Erinnerungskultur“ zu sensibilisieren. Mit einem fundierten Hintergrundwissen lässt sich besser einordnen, was die Geschichte mit der Gegenwart zu tun hat.

**Wutti:** Schlussendlich geht es auch darum, dass jungen Menschen in Kärnten in Zukunft ein breiteres Bild der Kärntner Geschichte vermittelt wird als bisher. Darauf haben sie ein Recht.

Transkription: Ebru Uzun

Daniel Wutti: Drei Familien, drei Generationen: Das Trauma des Nationalsozialismus im Leben dreier Generationen von Kärntner SlowenInnen. Drava Verlag 2013.

Daniel Wutti, Nadja Danglmaier & Eva Hartmann (Hg./izd.): Erinnerungskulturen im Grenzraum / Spominke kulture na obmejnem območju. Hermagoras / Mohorjeva 2020.



**frauen\*  
solidarität**

feministisch-entwicklungspolitische  
informations- und bildungsarbeit

**Bibliothek &  
Dokumentation**

**Zeitschrift & Radio**

**Veranstaltungen &  
Workshops**

**Bleiben Sie informiert mit einem Abo!**  
Jahresabo: ab € 20,- in Print & € 15,- digital.

**Bestellungen an:**  
abo@frauensolidaritaet.org, www.frauensolidaritaet.org



# Die Deportationen der Kärntner Slowen\*innen

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 12. März 1938 wurde die Germanisierungspolitik in Kärnten gegenüber den Slowen\*innen verschärft. Ziel war es, das Slowenische aus der Öffentlichkeit vollkommen zum Verschwinden zu bringen. Folgeschwerer Höhepunkt war die gewaltsame Vertreibung der Kärntner Slowen\*innen, die den Nationalsozialisten „die Möglichkeit bot, zwei Probleme mit einem Schlag zu lösen: die Ansiedlung der Karnaltaler Optanten auf deutschem Reichsgebiet und die ‚Bereinigung‘ der leidigen Slowenenfrage“.<sup>[2]</sup>

Am 14. und 15. April 1942 wurden innerhalb von nur zwei Tagen mehr als 227 slowenische Familien von ihren Höfen und Wohnungen

vertrieben und in Klagenfurt registriert. In Folge wurden 917 Personen – darunter mehr als die Hälfte Kinder und Jugendliche – in deutsche Lager deportiert.<sup>[3]</sup>

Der Überfall der deutschen Wehrmacht 1941 auf Jugoslawien, der für die Kärntner Slowen\*innen gravierende Auswirkungen hatte, war diesen Deportationen vorausgegangen. Als Konsequenz wurden slowenische Lehrer und Funktionäre aus dem zweisprachigen Gebiet versetzt. Nahezu alle slowenischen Priester wurden verhaftet, die slowenische Sprache und die Vereine wurden verboten. Über 80.000 Bücher zahlreicher Vereinsbibliotheken wurden verbrannt und deren Vermögen enteignet.

Viele Kärntner Slowen\*innen haben sich daraufhin den Partisan\*in-

nen angeschlossen. Kärnten war das einzige Gebiet des heutigen Österreichs, in dem es einen bewaffneten Widerstand gegen die Nationalsozialisten gab. Getragen wurde dieser überwiegend von den Kärntner Slowen\*innen.

Nadja Danglmaier, geboren 1982, studierte Pädagogik und Publizistik an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. (Schul-)Projekte zu zeitgeschichtlichen Themen sowie Forschungsprojekte und Publikationen zu Nationalsozialismus in Kärnten. Sie ist Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung der Uni Klagenfurt und Leiterin des Kärntner Netzwerkes von [erinnern.at](http://erinnern.at).

Daniel Wutti, geboren 1986, studierte Psychologie sowie Medien- und Kommunikationswissenschaften an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Promotion in Sozialpsychologie, seit 2021 eingetragener Psychodrama-Psychotherapeut. Wutti ist Hochschulprofessor für Mehrsprachigkeit und interkulturelle Bildung an der Pädagogischen Hochschule Kärnten. Forschungstätigkeiten und Publikationen zu Mehrheiten-/Minderheitenverhältnissen, Psychotraumatologie, trans- und interkultureller Bildung und Mehrsprachigkeit.

<sup>[2]</sup> Helena Verdel (2006): Die Kärntner SlowenInnen. In: Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes, 1-4.

<sup>[3]</sup> Vgl.: Brigitte Entner (2015): Kärntner Slowenen und Sloweninnen – unbekannte / ungeliebte Minderheit im Süden Österreichs. In: Psychologie und Gesellschaftskritik, 39(4), 7-31.

## ABO-BESTELLUNG

**MO – Soliabo - 4x jährlich MO lesen um 86 Euro**

## ZAHLUNGSART

Einziehungsermächtigung (Einzug 1x jährlich)

IBAN

BIC

Vorname, Name

e-mail

Zahlschein

## LIEFERADRESSE

Vorname, Name

Adresse

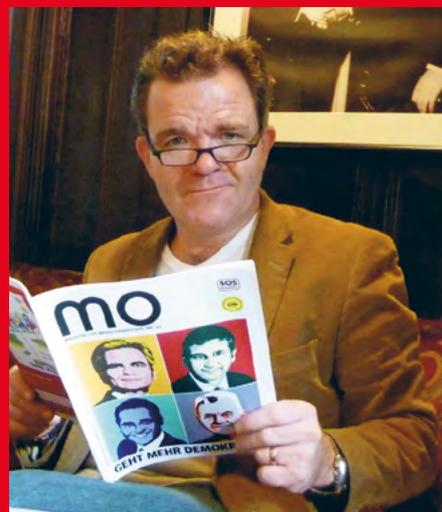
PLZ | Stadt

e-mail

**E-Mail** [abo@momagazin.at](mailto:abo@momagazin.at)

**Fax** 01/524 99 00-9

**Post** SOS Mitmensch, Zollergasse 15/2, A-1070 Wien



„Menschenrechte gehen uns alle an. Mir ist die unabhängige Aufbereitung von Menschenrechtsthemen im MO-Magazin von SOS Mitmensch 86 Euro im Jahr wert. Ihnen auch?“

*Cornelius Obonya*

**MO – Die Menschenrechte  
im Auge behalten!**

